39. Jahrgang. Berlin, Freitag, 25. Mai 1900. Ausgabe A. Nr. 268.

Abonnements-Preis: ... Deutsche Reichs-Zeitung. Deutschlands Reichszeitung Berlin.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 1863, Geschäftsstelle Nr. 1862.

)!(Zum Prozeß Hüssener.

Der Fähnrich Hüssener ist bei seinen Richtern recht gnädig davongekommen. Während der Staatsanwalt 6 Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine beantragt hatte, erkannte der Gerichtshof nur auf 4 Jahre Gefängniß und Degradation. Auf Ausstoßung aus der Marine konnte er, nebenbei bemerkt, bei einer Gefängnißstrafe von 4 Jahren nicht erkennen, da sie gesetzlich nur möglich ist, bei Gefängnißstrafe von fünfjähriger Dauer und bei Zuchthausstrafe. Wenn man nun bedenkt, daß man es mit einem unreifen jungen Menschen von neunzig Jahren zu thun hat, wird man die Milde des Urtheils trotz der sittlichen Empörung über die frivole That Hüsseners nicht schelten. Die öffentliche Meinung kann sich, denken wir, zufrieden geben, einmal da einerseits prompte Justiz geübt worden ist, anderseits der ganze Prozeß sich in voller Oeffentlichkeit abgespielt und nichts von den bedenklichen Erscheinungen gezeitigt hat, die s. Z. im Gumbinner Prozeß so viel Aufsehen erregten. Die Oeffentlichkeit war die Marineverwaltung sich freilich auch selbst schuldig und diese kann dafür nicht als besonderes Verdienst gebucht werden.

Wir sind nach wie vor bereit, den Fall Hüssener als einen Ausnahmefall und den blutdürstigen Fähnrich als eine Einzelerscheinung gelten zu lassen. Wir schieben also das traurige Essener Vorkommniß nicht ohne Weiteres dem „System" in die Schuhe. Noch weniger sind wir willens mit dem „Vorwärts" zu behaupten, die Verurtheilung Hüsseners sei eine Konzession an die erregte öffentliche Meinung, nur das System des Militarismus zu retten." Das würde heißen, Hüssener sei unschuldig verurtheilt worden; er habe durchaus seiner Instruktion gemäß, also pflichtgemäß gehandelt, man wolle das aber mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht gestehen.

Von jeglicher Mitschuld können wir indeß das „System" auch nicht freisprechen. Es ist schon früher bei dem Bekanntwerden der Charaktereigenschaften und der Vergangenheit Hüsseners mit Erstaunen gefragt worden: wie konnte dieser zum Offizier möglichst ungeeignete junge Mensch nicht allein in die Marine hineinkommen, sondern sich auch darin halten? Nach den Zeugnissen, die über ihn in der Gerichtsverhandlung bekannt geworden sind, muß man die Frage mit doppelter Entschiedenheit wiederholen. Es konnte bei seinen Vorgesetzten doch kaum ein Zweifel bestehen, daß dieser unbegabte, dünkelhafte, affektirte, aufgeregte, unangenehme junge Mensch zum Offizier nicht tauge. In einem seiner Führungsatteste wird das ja auch ziemlich unumwunden bekannt. Wenn er seine schlimmen Eigenschaften nicht pflege, heißt es da, sei er zum Offizier unbrauchbar. Konnte man thatsächlich noch die Hoffnung hegen, er werde sich ändern? Allem Anscheine nach sind dieselben „Kräfte", die ihn in die Marine gebracht haben, auch wirksam gewesen, ihn darin länger zu halten, als er verdiente. Man muß aber verlangen, daß lediglich militärische Interessen über die Aufnahme eines jungen Mannes in die Offizierslaufbahn entscheiden. Was würde daraus geworden sein, wenn man diesen „schneidigen" Menschen als Offizier auf die Mannschaften losgelassen hätte? Und man hätte es aller Wahrscheinlichkeit nach getan, wenn er sich nicht so frivol ins Unglück gestürzt hätte.

Sodann muß auch bei der Erziehung und Belehrung des Offizierersnachwuchses über seine Rechte und Pflichten nicht alles in Ordnung sein. Hüssener ist verurtheilt worden wegen vorsätzlicher Mißhandlung, unbefugten Waffengebrauchs und Ungehorsams gegen die Dienstvorschriften. Der Gerichtshof hat aber angenommen, daß er sich in gutem Glauben befunden habe. Die Aussagen des Angeklagten, womit er sein Verhalten glaubte rechtfertigen zu können, finden nach der Erklärung des Gerichtshofes „keinerlei Unterstützung in der Instruktion". Wenn dennoch der gute Glaube bei ihm angenommen wurde, so ist damit gesagt, er habe die Instruktion nicht hinreichend gekannt. Jeder gewöhnliche Soldat, der auf Posten zieht, muß ganz genau seine Rechte und Pflichten insbesondere in Bezug auf den Gebrauch der Waffen kennen, und das ist keine Kleinigkeit. Ein Fähnrich, der, wie Hüssener, bereits das Offiziersexamen bestanden hat, also jeden Tag Offizier werden kann, sollte aber doch erst recht genau wissen, was die Instruktion über seine Rechte als Vorgesetzter und über den Waffengebrauch sagt. War Hüssener zu unbegabt, um die Instruktion richtig erfassen zu können, wie konnte er dann das Offiziersexamen bestehen?

Aus den Verhandlungsberichten gewinnt man den Eindruck, als ob in dieser Hinsicht beim Unterrichte gemangelt hat. Es scheinen den Seekadetten die Vorschriften nicht ausreichend erläutert und eingeprägt worden zu sein. Es ist offenbar nicht Hüssener allein, der eine falsche Auffassung davon gewonnen hat. Zum Theil scheint er erst nachträglich von den Vorschriften Kenntniß erhalten zu haben. Da mag nun noch so sehr versichert werden, es sei alles instruirt worden und davon, was Hüssener fälschlich gehört haben will, sei nichts gesagt worden, es bleibt doch der Eindruck: entweder war der Unterricht mangelhaft oder die Vorschriften ermangeln der nöthigen Klarheit und Ausführlichkeit.

Weiter scheint die Erziehung der jungen Seeleute auch eine falsche Schneidigkeit und einen falschen Ehrbegriff zu fördern, oder die Erzieher geben nicht genug Acht, daß die Kadetten unter einander nicht die falsche Schneidigkeit und den mißverstandenen Ehrbegriff pflegen. Man entnimmt aus der Verhandlung, daß die jungen Leute beim Antritt des Urlaubs doch so eine Art Verabredung getroffen haben, recht schneidig auf die ihnen zukommende Ehrenbezeugung zu drängen, und daß der Begriff der Standesehre bei ihnen theilweise schon bis zur Karikatur ausgebildet ist. Hüssener berief sich zu seiner Vertheidigung auf einen Fall, der ihnen in der Instruktion vorgetragen worden war, und der ihn zu seiner Schneidigkeit angetrieben habe und sprach von seiner „Offiziersehre", wiewohl er erst Fähnrich war. Bei gutartigem, ruhige mCharakter mag ja die Erziehung zur „Schneidigkeit" keine schlimme Folgen haben, was sie aber bei zweifelhaften Charakteren für Folgen haben kann, das sehen wir eben am Fall Hüssener.

Hoffentlich sieht die Marineverwaltung den Fall mit der Verurtheilung des Schuldigen nicht für erledigt an, sondern unterwirft die Erziehung des Nachwuchses und die geltenden Instruktionen einer sorgfältigen Prüfung und trifft Vorkehrungen gegen die Wiederholung eines so traurigen Falles.

Zur Wahlbewegung.

(::) Der „Direktor" des Bundes der Landwirthe, Dr. Hahn, scheint zu dem Bunde kein rechtes Vertrauen mehr zu haben. Er gründet eine deutsch-nationale Partei. Dem „Hannov. Kur." wird aus Otternbosf vom 25. Mai berichtet, er fordere im dortigen Kreisblatte „alle Anhänger einer deutsch-nationalen Wirthschaftspolitik" zur Begründung eines „Wahlvereins der deutsch-nationalen Wähler" im 13. hannoverschen Wahlkreise auf.

(-) In einer Wählerversammlung in Hagenau erklärte der Bezirkspräsident des Oberelsaß, Prinz Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst, der Sohn des verstorbenen Reichskanzlers, dem „Elsässer" zufolge in seiner Kandidatenrede, die Regierung müsse leider mit dem Centrum gehen. Gerne thue sie es nicht. Der jetzige Kanzler würde auf dem politischen Schachbrett sicher lieber mit einer großen liberalen Partei operiren als mit den schwarzen Figuren. Etwas neues hat uns der Prinz damit kaum gesagt. Die „Voss. Ztg." meint, es sei doch „eine verwunderliche Politik, mit dem Centrum zu gehen, wenn man mit den Liberalen gehen möchte." Das Blatt wird doch auch wohl wissen, daß zwischen „mögen" und „können" ein Unterschied besteht. Die Liberalen „möchten" z. B. eine „große liberale Partei" bilden, aber sie „können" es nicht.

Deutschland.

/-/ **Berlin** 27. Mai. Wegen des Berliner Domes kann sich die Correspondenz des evangelischen Bundes immer noch nicht beruhigen. Zwar das Standbild Karls V. muß sie fahren lassen, aber jetzt hat sie ein neues Unheil entdeckt, das dem Dome — beinahe zugestoßen wäre. Der Berliner Kirchenhistoriker und Archäologe Nicolaus Müller habe, so berichtet sie, in seinem Seminar eines Tages erzählt, er habe die Modelle des Domes, die damals öffentlich ausgestellt waren, eingehend besichtigt, und dabei entdeckt, daß über dem Hauptportal Embleme und Wappen angebracht seien, die sich sonst nur an Bauwerken des Jesuitenordens finden. Dazu bemerkt nun die „Deutsche Evang. Correspondenz": „Man lachte damals über die Geschichte, weil die kirchenpolitische Lage damals noch nicht so ernst sich gestaltet hatte, wie heute, und Baurath Raschdorf entschuldigte sich auf eine Vorstellung damit, daß er die Bedeutung der Embleme nicht gekannt habe und sie allgemein für altchristliche Symbole gehalten hätte. Warum sollte solche Unkenntniß sich nicht auch auf die historische Rolle Karls V. erstreckt haben?" Die Berufung auf den „Ernst der kirchenpolitischen Lage" ist in diesem Zusammenhange einfach lächerlich. Man ärgert sich im Evangelischen Bunde, daß ein Katholik den Dom baut; das hört man deutlich heraus. Aber das war bei der Entrüstung über das Standbild Karls V. offenbar nicht der eigentliche Grund. Man wollte Mißtrauen und Erbitterung gegen eine höhere Stelle schüren. Nachdem die Blätter durch den Kaiser so scharf abgefertigt worden sind, ist die Correspondenz zwar jedem unbefangenen Leser der Nachricht beigelegt, daß es sich nicht um eine höhere Direktion, sondern ausschließlich um eine Laune oder Fahrlässigkeit der künstlerischen Abtheilung handle, aber der Lärm und die Entrüstung verriethen doch etwas ganz anderes als diese „unbefangene" Auffassung. Man scheint stark mit der Vergeßlichkeit der Leser zu rechnen.

b **Ein Majestätsbeleidigungsprozeß**, der um deßwillen noch besonderes Interesse verdient, weil er gegenüber anderwärts ergangenen Verurtheilungen wegen derselben Sache mit einer Freisprechung endete, fand am Dienstag in Halle a. S. seine Erledigung. Angeklagt war der bisherige socialistische Reichstagsabgeordnete, „Volksblatt"-Redakteur Thiele. Er hatte im Jahre 1900 in seinem Blatt unter der Rubrik „Heiteres" einen „Scherz" abgedruckt, worin ein Grubenbesitzer nach einem schweren Grubenunglück seinen Betriebsleiter fragt, ob denn bestimmt alle Bergleute im Schacht umgekommen seien, und erst bei der Bejahung 100 Mark Belohnung für die Rettung jedes Einzelnen öffentlich gebietet: „So etwas mache sich sehr nett in der Oeffentlichkeit." Da der Artikel erschien zur Zeit des Bozeraufstandes und der Erstürmung der Petinger Botschaften, sah der Staatsanwalt eine Beziehung auf Kaiser Wilhelm darin und erhob Anklage. Thiele bestritt jede Absicht dieser Art, und auch der Vertheidiger Rechtsanwalt Harmening-Jena meinte, es habe sich lediglich um eine Satire auf das wirthschaftliche Gebiet hinaus gehandelt. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß, die Strafkammer sprach jedoch frei, da kein ausreichender Nachweis einer Majestätsbeleidigung erbracht sei. Der Redakteur der „Magdeburger Volksstimme" ist wegen desselben Artikels zu 6 Monaten, der Redakteur der „Erfurter Tribüne" zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden, was das Reichsgericht bestätigte.

C **Berlin** 28. Mai. (Telegr.) Die Leiche des Armee-Bischofs Dr. Aßmann wird vor ihrer Beisetzung hierher gebracht werden. Hier findet dann in der neuen Garnisonkirche eine Trauerfeier statt; der Tag der Feier ist noch nicht bestimmt.

Ueber Dr. Aßmann schreibt heute die „Köln. Ztg.":

Der in Ahrweiler verstorbene katholische Armeebischof Dr. Aßmann ist als Divisionsgeistlicher 1864 in die Armee eingetreten und hat seit 1888 an der Spitze der katholischen Armeeseelsorge gestanden, nachdem er von 1882 bis 1888 als Nachfolger des zum Fürstbischof von Breslau ernannten Propstes Herzog als fürstbischöflicher Delegat und Propst von St. Hedwig gewissermaßen die Funktionen eines katholischen Bischofs von Berlin ausgeübt hatte. Obgleich in seine Zeit die schwierige Periode des Culturkampfes fiel, hat er es stets mit großem Takte verstanden, Konflikte mit der Regierung zu vermeiden, und seine Beziehungen zum Staat sind immer recht befriedigender Natur gewesen. Die katholische Armeeseelsorge hat sich unter ihm ganz ungemein entwickelt, und man kann wohl sagen, daß jetzt alle berechtigten Wünsche der Katholiken in dieser Hinsicht ausgiebig erfüllt worden sind. Die sehr reichliche Ausstattung des chinesischen Expeditionscorps mit katholischen Feldgeistlichen war nicht zum mindesten auf seinen Einfluß zurückzuführen, und seiner stets korrekten Haltung war es zuzuschreiben, daß die Regierung in allen auf seine Wünsche einging. Es wird nicht leicht sein, einen geeigneten Ersatz für diesen maßvollen Geistlichen zu finden, der es verstand, die Pflichten seines geistlichen Amts mit den berechtigten Anforderungen des Staats in Einklang zu bringen.

□ **Von einem geistlichen Mitgliede** einer ländlichen Kreissynode der Provinz Brandenburg wird der „Kreuzztg." geschrieben: „Am Montag hatten wir unsere Kreissynode, da mußten auch wir die auf Veranlassung des Evangelischen Bundes verfaßte Antijesuitenresolution annehmen. Da die Zeit knapp war, sollte es schnell gehen. Ich hielt mich für verpflichtet, meine abweichende Abstimmung zu begründen und dagegen zu protestiren, daß das Verhalten zu dem Jesuitengesetze Kennzeichen evangelischer Gesinnung sei. Von etwa 50 noch anwesenden Synodalen stimmte außer mir noch ein anderer Pfarrer gegen die Resolution. Besonders ärgert mich, daß jetzt so gethan wird, als hätten im Reichstag allein die Conservativen den Antrag auf Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes unterstützt. Jedenfalls wollte ich nicht, daß die Resolution auf der Synode einstimmig angenommen wurde." Dieses Scheuen gibt der „Kreuzztg." Anlaß zu der Bemerkung, daß auch auf der Synode Berlin-Friedrichswerder, die gestern zusammengetreten ist, die Resolution nicht einstimmig angenommen worden ist. Zu ihr brachte der Synodale Dr. Irmer (Redakteur der „Kreuzztg") einen Abänderungsantrag ein; durch diesen sollte erstens die Resolution so gestaltet werden, daß der Einspruch nicht die Aufhebung des § 2 mitumfaßte, sondern sich nur auf das ganze Gesetz bezog, und zweitens sollte ihr folgender Zusatz gegeben werden: Allerdings ist die Kreissynode der Ueberzeugung, daß diesem Einflusse (d. h. der Jesuiten) durch Stärkung des inneren religiösen Lebens, durch Wiedererweckung und Kräftigung des Glaubens an die in Gottes Wort begründeten und in den Bekenntnissen der Kirche zusammengefaßten Heilsthatsachen am erfolgreichsten entgegengewirkt wird. Sie erwartet deshalb von allen treuen evangelischen Christen, daß sie zur Wiedererweckung und Kräftigung jenes Glaubens nach dem leuchtenden Vorbilde unserer glaubensstarken Reformatoren das ihrige beitragen werden." Der erste Theil des Antrages wurde mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt. Bei dem zweiten Antrage gestaltete sich die Abstimmung wesentlich anders. Der liberale Pastor Kirchner, der in dieser Angelegenheit die Führung übernommen hatte, bemerkte, er würde für den Zusatzantrag stimmen können, wenn nicht einige Stellen wegen der Möglichkeit einer ihm nicht zusagenden Auslegung Bedenken erweckten. (Das waren offenbar die Stellen, die sich auf das Bekenntniß der Kirche bezogen.) Da aber der Evangelische Bund, von dem die Resolution herrühre, mehrfach betont habe, daß er auch die Stärkung des inneren kirchlichen Lebens zu fördern bestrebt sei, also sich keineswegs auf die negative Seite seines Programms, die Abwehr römischer Uebergriffe, beschränke, so schien ihm der Zusatzantrag des Synodalen Dr. Irmer überflüssig, und er bitte um Ablehnung. Für diesen ergriff nur der Antragsteller das Wort. Die Darlegungen des Synodalen Kirmß hatten über die Wirkung, daß außer den Liberalen und der Mittelpartei auch ein Theil der positiven Mehrheit gegen den Zusatzantrag stimmte und schließlich auch dieser, freilich nur mit knapper Mehrheit, abgelehnt wurde. Auch das offene Eingeständniß des liberalen Herrn Predigers Kirmß, daß er die Resolution nicht im Interesse der evangelischen Kirche und des Protestantismus, sondern des deutschen Volkes befürworte, daß ihr Hauptzweck in der Bekämpfung der politischen Macht des Ultramontanismus liege, und die hieraus gezogene Bemerkung des Synodalen Dr. Irmer, daß auf diese Weise die Angelegenheit eine politische Bedeutung gewinne und somit nicht vor die Synode gehöre, hatte nicht vermocht, ein anderes Ergebniß der Abstimmung herbeizuführen.

n **Der bayrische Ministerpräsident Frhr. v. Podewils** nahm in der längeren Unterredung, die er gestern mit dem Herrn Reichskanzler hatte, wie die „Nat.-Ztg." erfährt, Veranlassung, auf aller Entschiedenheit die Ausführungen bayerischer und anderer liberaler Blätter zurückzuweisen, wonach zwischen der bayerischen Regierung und der Centrumspartei ein Einverständniß bestehen soll. Der Ministerpräsident hat dem Reichskanzler gegenüber betont, daß weder er noch irgend ein anderes Mitglied der bayerischen Regierung mit irgend einem Centrumsmann über die Reichstagswahlen Abmachungen getroffen habe. Auch mit einem der anderen hohen Reichs- und Staatsbeamten äußerte sich das freimüthige Wesen des bayerischen Ministerpräsidenten in gewinnender Weise. In gleichem Sinne äußern sich die „Berl. N. N." und der „Berl. Lok.-Anz.". Wir haben es hier also mit einer offiziösen Parole zu thun. Wenn es anders wäre, würde man natürlich doch diese Lesart verbreiten.

o **Bei der Errichtung der Isolirräume** für die Reichstagswahlen, so schreibt die „Köln. Ztg.", scheint der Phantasie der Schreinermeister der freieste Spielraum gegeben zu sein; es tauchen alle möglichen Formen von Wahlzellen auf. In Breslau stellt der Grundriß kein Viereck, sondern ein rechtwinklig-gleichschenkliges Dreieck dar, dessen Basis einen nach außen ausbiegenden Kreisausschnitt bildet. Die beiden gleichen Schenkel des Dreiecks sind 95 Ctm. lang, die Höhe des Gestells beträgt 2,05 Meter; das Gestell selbst ist nur ein Rahmen aus weichem Holz, der an den zwei gleichen Seiten von oben bis ungefähr 30 Ctm. über dem Boden mit hellem, undurchsichtigem Stoff bespannt ist, während an der dritten ausgebogenen Seite ein Vorhang von gleichem Stoffe von oben lose herabhängt. Die Füße der in der Zelle befindlichen Person sind demnach von außen sichtbar. Durch Aufheben des Vorhanges betritt der Wähler die Zelle und verläßt sie ebenso wieder. Innen ist in der Ecke eine Art Console angebracht, auf die der Wähler etwaige Gegenstände, die er in der Hand trägt, niederlegen kann, während er den Wahlzettel in den Wahlzettel-Umschlag steckt. Eine mit Personen jeden Umfangs und jeden Temperaments vorgenommene Probewahl hat nach der „Breslauer Ztg." ergeben, daß in einer Minute bequem sechs Wähler die Wahlzelle benützen können. In Berlin wird, wie schon mitgetheilt wurde, ein aus drei Seitenbrettern bestehender, etwa 1 Meter hoher Rahmen, der durch Scharniere sich zusammenklappen läßt, auf einen passenden Tisch im Wahllokal aufgestellt werden.

C **Berlin** 28. Mai. (Telegr.) Aus Wien wird über den Kampf bei Smrdes Folgendes gemeldet: Der Kampf am 22. ds. Mts. war der heftigste und erbittertste der ganzen Insurgenten-Campagne. Der Führer der Bulgaren, Tschakalarow hatte die Absicht, auf den Höhen des Bulsch-Gebirges eine Festung mit Cisternen und Proviant anzulegen und requirirte in den umliegenden Dörfern Brod auf Wochen hinaus. In Smrdes sollte eine Centralstellung errichtet werden. 500 Mann türkischer Truppen und Gebirgsgeschütze trafen am Freitag in Smrdes ein. Die Aufforderung des Commandanten zur Uebergabe wurde mit Schüssen beantwortet. Auf dem festungsähnlich befestigten Hause waren 600 Gewehre auf die Angreifer gerichtet. Mit dem Eintritt der Nacht wurde die Beschießung mittelst der Geschütze eingestellt und das Feuer nur aus Gewehren fortgesetzt. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion eines augenscheinlich von den Insurgenten angelegten Pulver- und Dynamitdepots; Ob Explosion rief eine ungeheure Verwirrung und Panik hervor, der sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Viele fanden den Tod, gewerthe. Mehrere Versuche der Insurgenten, durch wurden zurückgewiesen. Die Ortschaft wurde vollkommen Flüchtende Bauern versicherten, Tschakalarow habe sich befunden. Sämmtliche Bulgaren fanden unter den Lob. Der Brand ist noch nicht gelöscht; dergleichen Opfer noch nicht festgestellt. Eine Commission unter Oberstlen ist zur Untersuchung dieses Vorfalles an Ort und abgegangen.

o **Breslau** 27. Mai. Wie der „Schlesischen Volksgeheißen wird, käme für die Nachfolgerschaft im Fuldabischof neuerdings auch der jetzige Cultusminister, dent in Kassel, Graf Zedlitz-Trützschler in

Italien.

* Der heilige Vater und die kirchliche Frankreich. Nach einer aus Rom der „Gaz. Cerr." Meldung verlautet in vatikanischen Kreisen, daß sich in nächsten Konsistorien in einer Reihe kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich die Art und Weise der Antwortung französischen Regierung Einsprache erheben werde.

B Rom 25. Mai. Die hiesige, ausländische der Pilgerung durch die Alten gestiftete Erzbruderschaft ungarischer Nationalität vom hl. Namen Marien gestern in ihrer Kirche vom hl. Bernhard das zwölfjährige Erinnerungsfest an die vom damaligen deutschen Domkapitel vorgenommene Krönung ihres gnadenreichen Bildes. Da diese goldene, mit Edelsteinen besetzte Krone der Zeiten abhanden gekommen war, sah sich gestern nachmalige feierliche Krönung mit der sehr verehrten Bildes statt. Dieselbe wurde vom Erzpriester Cardinal Kempolle, Erzpriester Staatssekretär Cardinal Rampolla, Oberstallmeisterer Seiner Heiligkeit unter Assistenz zahlreicher vatikanischer Domherren vorgenommen. Unter den Eingeladenen befand sich auch der Botschafter beim hl. Stuhl mit seinem Personal. — Ebenfalls gestern besuchte Leo XIII. sich in den sogenannten Saal der Vorbereitung, wo die Arbeiten der hiesigen Gesellschaft zur Verschönerung der armen Kirchen in Ungarn sehen. Es waren Vertretungen von Damen aus der hohen und niederen römischen Aristokratie anwesend, die mit Prunkgeräthe des Cardinals G. Vannutelli. — Der katholische Arbeiterverein San Gioacchino sein zehnjähriges Stiftungsfest, welches er mit einer deutschen katholischen Arbeitervereine verband. Es fand Anlaß dieser Stiftungsfeier ein großes Bankett in welchem fast alle Führer der hiesigen katholischen Bischof Pardini von Jesi, diese Geistliche und die Benediktinerabtei von Sankt Paul vor den Stadtthoren theilnahmen und zu welchem auch der Präsident der münchen-Freising, Stadtpfarrer Wiedmann eingeladen war. Verein San Gioacchino war es nämlich gewesen, Anstoß zur Errichtung eines internationalen Leos XIII. gegeben hatte. Leider konnte der Einladung keine Folge leisten, da er gerade bayerische Pilgerschaft begleitete, deren Führer bereits deutscher Militärpfarrer Dasselbe schickte Diener gesandt, um Glückwünsche Arbeitervereinen für diese großartige Manifestation zu überbringen. Monumente verziert gewesen.

Spanien.

* Madrid 27. Mai. (Telegr.) Die Königliche Familie besuchte Donnerstag mit dem Prinz, sowie Don Carlos, Morgenspaziergang einer Besichtigung der Werft des Stiergefecht beiwohnen. In Vigo fand Werk des Panzers „Karl der Große" ein reiche Familien der Stadt zugegen waren.

England.

* **London** 27. Mai. Nach einer Meldung der Schanghai wird die Anwesenheit russischer Truppen am manschurischen Ufer des Yalufl[usses] von verschiedenen Seiten bestätigt. Die Zahl der Truppen werde noch vermehrt. Es seien Kosaten in Gruß, anscheinend als Vorhut eingetroffen worden. Zweifellos würden an der Mündung des Material und Vorräthe von Port Arthur gelandet. Es verlaute, daß das von den Russen kürzlich besetzte Kottau Yongampho den Zugang zum Yalu von Osten beherrscht und die Straße von Söul nach Wiju beherrsche.

Der „Times" wird ferner aus Schanghai gemeldet, Vertreter des Gouverneurs von Kwangsi unter Führung des Vicekönigs Tsen mit einer deutschen Firma einen Vertrag von 300,000 Taels betreffend Lieferung einer Anzahl Nest in Maschinen und Waffen getroffen haben. Es seien nun die Mächte um die Ertheilung zur Einfuhr der Waffen unter dem Hinweise auf den jetzigen Aufstand in Kwangsi der Gouverneure neulich berichtet hatte.

Bulgarien.

* **Sofia** 27. Mai. (Telegr.) Wie die „Agence Bulgare" meldet, ist Nachrichten aus zuverlässigster Quelle in der türkischen Botschaft in Paris an die Pforte Mittheilung über die angebliche Aufstellung von Banden zu wehren, die an den bulgarischen Grenzen sein sollen, unbegründet. Diese Nachricht sei, wie „Agence Bulgare" weiter sagt, von der Pforte benutzt, um bis von den türkischen Behörden in Mazedonien garische Geistlichkeit Mazedoniens ergriffenen men zu rechtfertigen.

Afrika.

* **Tanger** 27. Mai. (Meld. d. Times.) Der auswärtige Angelegenheiten, Mohammed el Torres, Nächte ein Rundschreiben, worin angekündigt wird, Sultans ständig auf der Straße zwischen werden, um den Transport von Waffen und Munition nach Fez zu verhindern. Die Stämme, die Räuber zu bestrafen.

Amerika.

* **New-York** 26. Mai. (Meld. d. Times.) Aus Washington wird berichtet, daß [illegible] Hafen von Manila [illegible] Präsidenten Roosevelt [illegible] aufgehoben haben soll.

Jungfrau Königin.

Roman von Franz Rosen. 46

(Nachdruck verboten.)

Rainer stand lange still und sah sich um in der Welt, die ihm ein großer Festsaal Gottes dünkte. Das Licht, das diesen Festsaal erhellte, strahlte zurück aus seinen Augen.

Tief unter ihm, am Fuß fast senkrecht abstürzender Hänge, lag die Ortschaft, so begraben im Schnee, daß von den niedrigen Gebäuden nicht viel mehr zu sehen war, als die breiten flachen Dächer. Da hinunter nahm er den Weg, in langen Sprüngen über die abschüssigen Schneefelder. Der stumpfe Kaulhornkegel blieb zur Linken und trat immer weiter zurück, wuchs immer höher hinauf über den Weg, den der Mann nahm.

Hier, auf dem Silbahang hatte die Sonne den ganzen Tag geschienen und die harte Oberkruste erweicht. Bei jedem Schritt sank Rainer bis an die Knie in den tiefen Schnee. Das Springen und Versinken, das Bücken und sich losmachende Herausarbeiten machte ihm ein knabenhaftes Vergnügen. So hatte er's lange nicht gehabt, lange nicht in solcher Ausgelassenheit die Winterfreude genossen.

Bei der Almhütten blieb er stehen. Er dachte an den Sommer, wenn die Kühe weiden und das Almgeläute durch die Berge klingt, wenn die Hirten-Lieder hell und kräftig gesungen werden. Dann wird auch Comtesse Ilsa erklingen lassen, wenn die Luft stumm ist. Er sah sie auf dem Sommer um die Welle lachen. Er freute sich auf [illegible]

Er betrat die Landstraße bei den ersten Häusern des Dorfes. Es war noch Tag, und viele begegneten ihm. Man sprach ihn an und fragte ihn nach dem Ergebniß seines schweren Ganges. Und man wunderte sich über die hellen Augen, mit denen er völlig den gewünschten Bescheid gab. Man dachte: er freut sich, daß der Bruder gerächt ist und der Thäter seine Strafe hat; niemand wußte, daß diese Helligkeit einen ganz andern Grund hatte, als befriedigten und gerächten Haß.

Rainer ging zuerst ins Pfarrhaus. Alois spielte auf dem freien Platz davor mit den Kindern und lief dem unerwartet früh Heimkehrenden jauchzend entgegen. Auch Rainer hätte ihm beinahe zugejauchzt. Er schwang ihn hoch empor in seinen kräftigen Armen. Dabei fiel ihm wieder die Aehnlichkeit mit der Mutter auf. — Er sah ihn nachdenklich an, küßte ihn und ließ ihn laufen.

Auch der Pfarrer wunderte sich, als er Rainer's Tritt vernahm.

„Mann," sagte er, „Ihr habt einen schweren Tag hinter Euch."

„Ja", erwiderte Rainer anschmiegend. „Aber nun ist's gut." Hätte man ihn gefragt, was gut sei — er hätte keine Worte zu sagen vermocht. Aber der geistliche Herr war ein Menschenkenner, und darum hatte er es nicht nöthig, zu fragen. —

Später, als es völlig Abend geworden und der Knabe fest eingeschlafen war, ging Rainer Pfleger noch einmal aus, um sich an diesem Tage genug gelaufen und recht müde zu machen. Er hatte noch eine Aufgabe, deren Erfüllung er nicht auf den Morgen verschieben mochte.

Er ging stumm vor der Mutter still [illegible] legte seine Hand an die verschlossene Thür. Lautlos [illegible] öffnete sich, und ließ ihn ein. Ohne ihn anzusehen, ging Margred voraus und öffnete auch die Stubenthür. An den Tisch gelehnt, zitternd vor Angst, blickte sie ihm entgegen und sagte kein Wort. Er machte die Thür fest hinter sich zu, und trat vor sie hin. Mitleid und Güte verschönten sein Gesicht.

„Mitbörferin," begann er, „ich habe Euch eine Nachricht zu bringen. Ich habe gestern Gerichtssitzung gehabt wegen meines Bruders. Der Mann ist verurtheilt — zu fünf Jahren Zuchthaus."

Margred verbarg das Gesicht in den Händen und seufzte tief, ganz tief, als sei sie mit gerichtet. Ihr Oberkörper zitterte ihr.

„Gott hat Euch eine schwere Prüfung auferlegt," sagte er leise. „Wenn Ihr einen Trost oder eine Hilfe wüßtet in Eurer Einsamkeit — sagen bitte ich, daß Ihr Euch an mich oder an meine Gemeinde wendet." Da fing sie an zu schluchzen.

„Ich kenne Euch leider keinen Trost außer [illegible] sagte er leise. „Ich hab' ihn zwar [illegible] oder [illegible] kann ihn [illegible] fuhr zu.

„Ihr habt ihn gesehen? O, sagt [illegible]

„Seid ruhig," beruhigte [illegible] nicht [illegible] sich [illegible]

Aus der Umgegend.

[illegible] Mai. Die große Versammlung der [illegible] — die am Pfingstmontag im Gasthof „Zur Traube" stattfindet, beginnt Nachmittags 5 Uhr. Mehrere hervorragende Redner haben ihr Erscheinen zugesagt. Alle Centrumswähler, Vereine und Umgegend werden dringend zu dieser Versammlung eingeladen.

Bonn, 27. Mai. Die gestern Abend im Saale des Herrn [illegible] abgehaltene Wahlversammlung der Centrums-Partei nahm einen über Erwarten glänzenden Verlauf. Ueber 300 stimmberechtigte Wähler hatten sich eingefunden, um Interessantes zu erfahren. Herr Kaplan von Cleef, der Vorsitzende des Wahlvereins, eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die Bedeutung der demnächstigen Reichstagswahl. Als Redner sprach Dr. Becker aus Hennef verbreitete sich in ruhiger Weise über die letzte Legislaturperiode und im besonderen über [illegible] Zolltarif. Dann schilderte er das Wirken des Centrums auf [illegible] Gebiete. Mit einem warmen Appell, der Centrumssache treu zu bleiben, schloß der Herr Abgeordnete seine von [illegible] aufgenommenen Ausführungen. Der nächste Redner, Herr [illegible] Kelly, der Kandidat des Centrums für den [illegible] Wahlkreis, St. Wendel ging scharf mit dem Programm der [illegible] ins Gericht. Er widerlegte an der Hand ziffernmäßiger Darlegungen die von den Sozialdemokraten gegen das Centrum [illegible] Anklagen. Ganz besonderen Beifall fanden in der Versammlung die Ausführungen des Redners über die Stellung der Centrumspartei zur Religion. Der letzte Redner, Herr Dr. Pieper [illegible] Centralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach, legte Zweck und Aufgabe des Volksvereins dar und zog die mannigfache Thätigkeit [illegible] in den Kreis seiner Erörterungen, die das Interesse der [illegible] in hohem Maße beanspruchten. Nachdem Herr Dr. Voß noch [illegible] Versammlung gegen ½12 Uhr geschlossen.

Bonn, 27. Mai. Außer den bereits für diesen Monat angemeldeten Schießtagen findet am 30. bs. Mts. auf dem Schießplatze Wahlkreis Hinschießen von Tafeln statt, wozu die öffentlichen Wege [illegible] Wahn — Godesberg, Wahn — Altenrath und die alte Kölnerstraße gesperrt werden. Im Monat Juni wird am 4., 5., 6., 8., 9., 10., 12., 13., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 22., 25., 26., 27., 29. und 30. geschossen. Auch außer den oben genannten öffentlichen Wegen noch die Straße [illegible] Altenrath gesperrt wird. Nur am 29. Juni bleibt die Straße frei.

Provinzielles.

Köln, 27. Mai. Unter die heutige Versammlung des „Rheinischen Bauernvereins" schreibt die „Köln. Ztg.":

Die [illegible] scheint jetzt vorläufig beendet. Sieger ist die rheinische Centrumspartei, geblieben auf der ganzen Linie, und das heißt vor der Wahl. Die „ländlichen Centrumskandidaturen", die die bäuerlerische Richtung aufstellt, und die bestimmt sind, dem Centrum Schwierigkeiten zu bereiten und dem Bunde der Landwirthe die Wege zu ebnen, sind vom Centrum schon vor der Wahlschlacht geschlagen worden. Und darin liegt das bedeutsame politische Moment des Ausganges dieser Krisis; die Macht, die Klugheit und die Taktik des Centrums in der Rheinprovinz haben eine glänzende Probe bestanden. Mag man noch so sehr Gegner des Centrums sein, diese Thatsache kann man nicht ableugnen."

Wir müssen demgegenüber ausdrücklich bemerken, daß die Centrumspartei im Bauernbereinsstreit absolut nichts zu thun hat und dort auch nicht vertreten ist. Der Rheinische Bauernverein ist kein politischer Verein, und als solcher betrachtet er sich jede politische Einmischung in seine Thätigkeit. Das bedeutsame Moment des Ausgangs dieser Krisis liegt also nicht, um die Worte der „Köln. Ztg." zu gebrauchen, nicht darin, daß das Centrum den Bund der Landwirthe schon vor der Wahlschlacht geschlagen hat, sondern darin, daß der nicht politische Bauernverein dem politischen Bestreben, Bund der Landwirthe die Thüre gewiesen hat, wie es den Statuten des Rheinischen Bauernvereins entsprechend geschehen mußte.

Eiserfey, 27. Mai. „Seitdem im Herbste vorigen Jahres Kronprinz Wilhelm als Eingangspforte für seine Eifeltour das Feythal gewählt, ist der Name dieses Thales und der Ruf seiner Naturschönheiten in weitere Kreise gedrungen. Tag für Tag sind seitdem Besucher des Weges hoch genommen, von Satzey, von Münstereifel, von Antweiler, Berg von Blankenheim aus, nicht zum wenigsten auch von Diepenbenden, über die Wasserscheide Höhe von Bergheim oder durch das romantische Wiesenthal, die Breitenbenden-Ausem. Das Ziel aller Ausflüge war der Glanzpunkt des Feythales, Eiserfey, mit seiner [illegible] Kapelle, die als die [illegible] Perle [illegible] bildung der Rheinprovinz eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges darstellt. Und des öfteren kommen [illegible] Besucher, wie hochbefriedigt und dankbar [illegible] Besuches in Wort und Vers dem vergessenen Eifelwinkel Lob spendete. So berechtigt dieses Lob nun in sich war, so mußte man doch andererseits gestehen, daß dasselbe nicht dem Verdienste der Bewohner von Eiserfey zuzuschreiben war, welche bis dahin [illegible] gethan hatten, um fremde Gäste anzuziehen und ihnen [illegible] Unterkommen zu bieten. Das hiermit nunmehr ein Anfang gemacht worden ist, ist im Interesse der fremden Besucher, wie [illegible] auch in dem des Ortes selber freudig zu begrüßen. Eine neue Ortsgruppe des Eifelvereins, „Feythal", ist in der Bildung [illegible]. Einzelne Parzellen des wildromantischen Geländes um die Katzhöhle, sowie diese selber, sollen besser zugänglich gemacht und eine Restauration daselbst errichtet werden. Endlich ist in Eiserfey selber im Gasthof zur Post nunmehr ein allen Anforderungen entsprechendes und zum längeren Aufenthalte geeignetes Haus geschaffen und [illegible] worden. Somit steht denn zu hoffen, daß die für das Feythal so glücklicherweise eingeleitete Entwickelung des Fremdenverkehrs in nicht zu ferner Zeit dahin führen wird, daß auch Eiserfey unter den anderen Glanzpunkten der Vordereifel, Münstereifel, Blankenheim, Gemünd, Schleiden, den ihm gebührenden Platz einnehmen wird.

* **Coblenz**, 28. Mai. Von dem Rheindampfer „Oberstolz", der heute Morgen [illegible] anlegte, stürzte der 21jährige Matrose Zimmermann [illegible] in den Rhein. Der Matrose ist wahrscheinlich [illegible] Radschaufeln, die noch in Bewegung waren, auf den Kopf getroffen worden; er sank sofort unter. Ein Heizer des Schiffes sprang dem Matrosen nach, er konnte ihn jedoch nicht [illegible].

* **Frankfurt a. M.**, 27. Mai. Straßenbesprengung mit Oel. Von den Deutschen Oelbesprengungswerken wird ein neues Verfahren der Straßenbesprengung eingeführt. Eine dem Wasserspritzwagen ähnliche Anlage soll den Staub auf den Straßen derart binden, daß die einmalige Benetzung für einige Wochen genügt. Die Anlage soll [illegible] riechen, weder schmieren, noch Flecke hinterlassen, [illegible] ungefährlich sein. Die erste Anwendung der Erfindung in Süddeutschland erfolgt in Frankfurt, und zwar auf der Forsthausstraße, wie der „Frankf. Ztg." mitgetheilt wird, erfordert das Verfahren einen etwas größeren Kostenaufwand als die bisherige Straßenbesprengung, dafür soll die Wirkung um so nachhaltiger sein. Das Erfolg muß aber erst abgewartet werden.

* **Elberfeld**, 27. Mai. In Sonnborn fanden gestern Abend [illegible] Arbeiter bei Vornahme [illegible] etwa drei Fuß tief im Berge liegende [illegible] Dynamit. Die Umhüllung war schon ganz [illegible] daß man annehmen muß, daß der Sprengstoff dort schon [illegible] gelegen hat. Ueber die Herkunft des Dynamits ist [illegible]. Die Annahme, daß der Sprengstoff bei der letzten Sprengung im Jahre 1899 dort aufbewahrt und nachher vergessen [illegible], scheint [illegible].

* **Mülheim** (Ruhr), 27. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Vorlage über die Vereinigung der Gemeinden Broich, Speldorf, Styrum und Holthausen mit der Stadt Mülheim [illegible] zu. Die Gemeinde Styrum wird die Entscheidung [illegible] Tagen treffen.

* **Bochum**, 27. Mai. Die allgemeine Unzufriedenheit der hiesigen Bauhandwerker [illegible] immer mehr bemerkbar. Nachdem bereits die Zimmerer zum kommenden Samstag gekündigt hatten, [illegible] heute die Gesellen der Dachdeckermeister einen großen hiesigen Betrieb [illegible] Arbeit nieder. Sie verlangen Lohnerhöhung. Gestern [illegible] Dachdecker beim Aufstellen [illegible] Gerüsten sind auch die Klempner und Installateure [illegible] Forderungen an ihre Arbeitgeber herangetreten und in [illegible] Ausstand getreten. Sämtliche Gesellen [illegible]

Vermischte Nachrichten.

—* Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha wird auf Einladung des Kaiserpaares die Pfingstfeiertage im Neuen Palais bei Potsdam verleben. Er begleitet dann das Kaiserpaar nach Frankfurt a. M. zum Sängerfest und begibt sich von dort nach Bonn zur Wiederaufnahme seiner Studien.

—* Jägersgrün bei Auerbach 25. Mai. Die bereits kurz telegraphisch gemeldete furchtbare Tragödie, der im Walde bei Jägersgrün zwei sich gegenseitig für Wilderer haltende Forstbeamte zum Opfer fielen, bürfte sich, soweit bis jetzt eine Aufklärung überhaupt möglich gewesen ist, folgendermaßen zugetragen haben: An der Grenze des Schönheider und des Georgengrüner Forstreviers war am Freitag Abend ein Schuß gefallen, welcher, da gegenwärtig vollständige Schonzeit ist, darauf schließen ließ, daß Wilderer dort ihr Unwesen treiben. Der in Vogelsgrün stationirte Waldwärter Röder begab sich daher mit dem Forstgehülfen Bergmann aus Grünhehde am Samstag Abend gegen neun Uhr zur Beobachtung in den Wald, in die Gegend, wo Tags vorher der Schuß gefallen. Röder postirte sich etwa zehn bis zwölf Meter hinter dem Waldrande im Walde, von wo aus er die auf drei Seiten von Wald umschlossene Waldwiese, wo das Wild zu wechseln pflegte, überblicken konnte. Der Forstgehülfe nahm etwa 100 Meter davon Aufstellung. Zur selben Zeit unternahm auch der Forstassessor Härtel, ohne daß er von Röders Aufstellung und ohne daß letzterer von seines Vorgesetzten Dienstgange etwas wußte, einen Controllgang auf derselben Revier-grenze, immer am Waldsaume entlang. Unglücklicher Weise faßte er direkt unterhalb des Standortes Röders (der Wald steigt von der Wiese auf hügeligem Terrain bergan) am Waldsaume Posto, also nur 10 bis 12 Meter von Röder entfernt. Durch eine Bewegung Röders mag nun Härtel auf diesen aufmerksam geworden sein und ihn für einen Wilderer gehalten haben. Er hat dann, um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, jedenfalls das Gewehr in Anschlag gebracht. Röder hat nun umgekehrt seinen Vorgesetzten im Dunkeln für einen Wilderer gehalten, und als der Assessor anschlug, Feuer gegeben. Sein Schuß zerschmetterte dem Assessor die Kinnlade. Unmittelbar darauf gab der Assessor ebenfalls Feuer. Sein Schuß traf den Waldwärter tödtlich in die linke Brust. Beide Schützen haben jedenfalls ohne vorherigen Anruf geschossen, da sie sich sonst bei der großen Nähe an der Stimme bestimmt erkannt hätten. Der Forstgehülfe, der auf die Schüsse sofort zu Röders Standort eilte, fand diesen noch lebend vor und wollte Hülfe holen. Er sah auch den angeschossenen Assessor am Waldsaume liegen, den auch er in der Dunkelheit für einen Wilderer hielt, und sagte mit Bezug auf ihn zu Röder „Der hat genug." Röder antwortete, mit ihm werde es auch bald aus sein, er möge daher lieber bei ihm bleiben. Auf den Wunsch des Verwundeten holte er ihm Wasser im Hute, und als Röder nochmals um Wasser bat, ein zweites Mal. Bei seiner Rückkehr war Röder bereits besinnungslos und lag im Sterben. Er ist verschieden, ohne die schreckliche Wahrheit über die furchtbare Personenverwechslung erfahren zu haben. Der Forstgehülfe eilte nun nach Rautenkranz, um dem Forstassessor Meldung zu machen, der neben Schusters Gasthaus wohnt. Wie entsetzlich war aber die Ueberraschung für ihn, als man inzwischen den schwer verwundeten Assessor, den vermeintlichen Wilderer, auf einem Wagen nach seiner Behausung brachte. In der Nacht wurde der Assessor nach Zwickau in das königliche Krankenstift geschafft, wo sofort zur Operation geschritten wurde, die bei der Schwere der Verletzung einige Stunden in Anspruch nahm. Die untere Gesichtskinnlade ist, wie wir dem „Leipz. Tgbl." entnehmen, durch den aus nächster Nähe abgegebenen Schuß — wahrscheinlich einen Schrotschuß — so zerschmettert worden, daß das Kinn hat entfernt werden müssen. Die Zunge ist ebenfalls stark verletzt. Immerhin ist der Zustand des Verwundeten nicht hoffnungslos. Als er später erfuhr, daß er den Waldwärter fälschlich statt eines vermeintlichen Wilderers erschossen, schrieb er, da er wegen der Wunde nicht sprechen konnte, auf ein Stück Papier: „Röder hat geschossen, ich wieder." Diese Angabe Härtels würde die oben ausgesprochene Vermuthung bestätigen, daß Röder den ersten Schuß abgab, und der Assessor darauf sofort wiederschoß. Beide Beamte sind verheirathet, der getödtete Waldwärter Röder hinterläßt Frau und sechs Kinder.

O Hamburg 28. Mai. (Telegr.) Hier verunglückte ein 14jähriges Dienstmädchen ihre Herrschaft, mit der sie eine kurze Auseinandersetzung gehabt hatte, dadurch zu vergiften, daß sie eine ziemliche Menge Säure dem Thee zufügte. Man schöpfte durch den auffälligen Geschmack des Getränkes Verdacht und wollte zur Festnahme des Mädchens schreiten, als dieses sich aus dem Fenster stürzte und verstarb.

—* Hamburg 27. Mai. (Telegr.) Der Dampfer „Bulgaria" der Hamburg-Amerika-Linie ist in Halifax eingetroffen. Er war am 14. Mai von Hamburg abgegangen. Der Dampfer ist mit Frachtgut beladen und nach Halifax und Baltimore bestimmt. Seine Reise liegt außerhalb der fahrplanmäßig festgelegten Reisen; die Fahrt ist eingeschoben worden. — Die „Bulgaria" ist das nämliche Schiff, um dessen Schicksal vor einigen Jahren alle Welt mit banger Sorge erfüllt war und von dem man wochenlang in Spannung Nachricht erhoffte. Der Dampfer hatte — dies wußte man — das Steuer gebrochen. So war er ein Spielball der Wellen geworden, die ihn einen Monat fast umhertrieben, bis es der heldenmüthigen Ausdauer der Besatzung und ihres Führers, des Kapitäns Schmidt, gelang, mit Hülfe eines Nothruders das Schiff nach den Azoren und in sicheren Hafen zu steuern.

—* Zu dem dreifachen Raubmord in Lompönen, dem, wie telegraphisch berichtet, der Meiereibesitzer Zürcher sowie dessen Ehefrau und Kind zum Opfer fielen, werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt. Zürcher hatte vor einigen Tagen einen größeren Posten Schweine verkauft und den Erlös hierfür in Höhe von 12,000 Mark in seinem Geldschrank aufbewahrt. Da ihm schon seit längerer Zeit aus einem Stalle verschiedentlich Schrotvorräthe gestohlen worden waren, so war er auf der Hut, um gelegentlich die Diebe bei der That abzufassen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat er nun anscheinend auf dem Meiereihofe mehrere unbekannte Leute beim Stehlen von Mehl erwischt und wurde von diesen sofort durch Messerstiche getödtet. Die Mörder sind sodann in das Wohnhaus eingedrungen, haben die Frau erschlagen, deren Leiche neben dem Bette liegend aufgefunden wurde, ebenso das kleine Mädchen, dessen Leichnam im Kinderwagen neben dem Bett lag. Das Dienstmädchen, welches etwa gegen 12 Uhr Nachts von einem Vergnügen zurückkehrte, hat nichts Verdächtiges bemerkt und sich alsbald schlafen gelegt. Erst am andern Morgen fanden die Lehrlinge die Leiche ihres Herrn und dann wurden auch die Leichen von Frau und Kind entdeckt; hierbei wurde festgestellt, daß der Geldschrank seines Inhalts beraubt war, auch sollen verschiedene Sachen aus der Scheune gestohlen sein. Der Ermordete war 34 Jahre, seine Ehefrau 27 Jahre und das ermordete Kind fünf Jahre alt. Ein Säugling ist wunderbarerweise von den Mordbuben nicht entdeckt worden. Nach der „Tilf. Allg. Ztg." wurde am Montag der Fleischer Hubert in Lompönen als muthmaßlicher Mörder des Meiereibesitzers Zürcher verhaftet. Seine Ehefrau wurde Dienstag Nachmittag ebenfalls verhaftet. Bei der Haussuchung wurde in der Scheune Huberts ein Beutel mit 12,000 Mark gefunden.

—* Ein Nachspiel zu den Konitzer Prozessen bildet das rechtskräftig gewordene Erkenntniß des ärztlichen Ehrengerichts für die Provinz Westpreußen gegen Dr. Arthur Müller in Konitz. Das Verfahren gegen Dr. Müller war auf Grund der Bekundungen des Ersten Staatsanwalts Schweigger aus Konitz im Prozeß wider Bruhn und Genossen eingeleitet worden. Dr. Arthur Müller hatte aus Akten, die seinem Vater, der als Kreisarzt mit der Begutachtung der Winterschen Todesursache betraut war, amtlich zugestellt worden waren, heimlich Abschriften genommen und dem antisemitischen Berichterstatter Werner gegeben. Als die Indiskretion ruchbar wurde, kam es zur Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen Beamte der königlichen Staatsanwaltschaft, bis durch Zufall die Urheberschaft Dr. Müllers offenbar wurde, obwohl er seine Aussage verweigerte. Das Erkenntniß lautet: „In dem nicht förmlichen ehrengerichtlichen Verfahren gegen den Arzt Dr. Arthur Müller in Konitz hat das ärztliche Ehrengericht für die Provinz Westpreußen unter Vorsitz des Dr. Lichin nach mündlicher Anhörung des Angeschuldigten beschlossen: Der Angeschuldigte Dr. Arthur Müller in Konitz ist der Verletzung der ihm als Arzt obliegenden Pflichten (§ 3 des Gesetzes vom 25. November 1899) schuldig und wird deshalb zu einem Verweise und zur Tragung der Kosten des Verfahrens [illegible]

[illegible] Mai. (Telegr.) Der Husarenoberleutnant [illegible] der Schauspielerin Marie [illegible] Priester der [illegible]

[illegible] Mai. (Telegr.) Der Kaiser traf heute Morgen [illegible] Wagen [illegible] Hofjagd [illegible] Nachmittag [illegible] Wagen [illegible] Potsdam [illegible] Berlin [illegible] Abend [illegible] Berlin [illegible] Wagen [illegible] Potsdam [illegible] Neuen Palais [illegible] Abendessen [illegible] Nachtzug [illegible] Frankfurt a. M. [illegible] Sängerfest [illegible] Abend [illegible] Frankfurt [illegible] Wagen [illegible] Bonn [illegible] Abend [illegible] Bonn [illegible] Wagen [illegible] Poppelsdorfer Schloß [illegible] Wagen [illegible] Bonn